

Spannende Fragen

Die Produktion von Z-Saatgut ist ein aufwendiger Prozess, bei dem viele Schritte professionell und fachkundig abgewickelt werden müssen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Saatgutenerkennung. In dieser Ausgabe des Newsletters Saat-Gut! stellen wir Ihnen deshalb die drei Schritte vor, auf die es bei der Saatgutenerkennung ankommt: Anmeldung, Feldbesichtigung und Beschaffenheitsprüfung. Zudem können Sie im Interview und im Kommentar lesen, was die Revision des europäischen Saatgutrechts spannend macht und wie Praktiker der Saatgutwirtschaft die Situation sehen.

Außerdem informieren wir Sie über die neueste Entwicklung bei Z-Saatgut von Dinkel, über neue Forschungsergebnisse zur Bedeutung der Sortenwahl für die Erträge unter ungünstigen Witterungsbedingungen und über das neue Berufsbild des Pflanzentechnologen.

Aus Anlass unserer Präsenz auf der Agritechnica stellen wir in diesem Newsletter zudem die Zusammenarbeit in der Saatgutwirtschaft, den langen Weg zu einer neuen Sorte und die Hintergründe des Züchtungsfortschritts vor.

Ihre Saat-Gut!-Redaktion

Wir sehen uns in Hannover!

Auf der Agritechnica vom 10. bis 16.11. können Sie den GFS vor Ort erleben und viele Informationen zu Z-Saatgut aus erster Hand erhalten – bitte vormerken:

Halle 17, Stand C 07.

Drei Schritte zur Anerkennung

Bei der Zertifizierung von Z-Saatgut müssen hohe gesetzliche Vorgaben eingehalten werden



Feldbesichtigung bei Weizen mit Kontrolle auf Reinheit und Gesundheitszustand

Die Saatgutwirtschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, unabhängig von den Erntebedingungen jederzeit qualitativ hochwertiges Saatgut termingerecht zur Verfügung zu stellen. Die Zertifizierung von Saatgut erfolgt in Deutschland durch 15 Anerkennungsstellen. In drei Schritten prüfen sie die Qualität des Saatguts, damit es anschließend als Z-Saatgut in den Handel gelangen kann.

Die logistischen Anforderungen an die Saatgutenerkennung in Deutschland sind groß. In dem immer enger werdenden Zeitfenster zwischen Aussaat und Ernte müssen mehrere Schritte der Qualitätskontrolle mit Sorgfalt erledigt werden. Dank der effizienten Leistung aller Beteiligten werden die Vermehrungsflächen in einem Zeitfenster von nur vier Wochen geerntet, das Saatgut gründlich gereinigt, amtlich anerkannt sowie gebeizt und schließlich zum Verkauf bereitgestellt. Bei der amtlichen Anerkennung müssen drei Phasen durchlaufen werden, bis das Saatgut den Namen Z-Saatgut tragen darf.

Erst anmelden, dann anbauen

Im ersten Schritt der amtlichen Saatgutenerkennung melden Züchter oder VO-Firmen die Ver-

mehrungsflächen an. Die Anerkennungsstellen überprüfen zunächst die Saatgutbezüge und weitere Angaben, die aus dem Anerkennungsantrag hervorgehen.

Überprüfung auf dem Feld

Wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind, kontrollieren im zweiten Schritt Feldbesichtigter bei allen Fruchtarten das Vermehrungsvorhaben. Sie überprüfen bereits im Feldbestand sowohl Reinheit und Gesundheitszustand als auch Sortenechtheit des späteren Saatguts. Der Termin der Feldbesichtigung variiert: Jede Fruchtart soll zu dem Zeitpunkt kontrolliert werden, an dem die Entwicklung der Vermehrung aussagekräftig ist. Sind alle gesetzlich vorgeschriebenen Normen eingehalten, werden Vermehrer und Züchter beziehungsweise VO-Firma über das Ergebnis der Feldbestandsprüfung informiert.

Repräsentative Proben sichern die Qualität

Nach erfolgreicher Feldbestandsprüfung darf das Vermehrungsvorhaben geerntet und zu Saatgut aufbereitet werden. Anschließend muss es im drit-





ten und letzten Schritt einer Beschaffenheitsprüfung unterzogen werden. Dabei zieht ein amtlich verpflichteter Probenehmer eine repräsentative Probe aus jeder aufbereiteten Saatgutpartie. Diese sendet er an von den Anerkennungsstellen akkredi-



Foto: RWS Luchow

Triebkraftuntersuchung nach fünf Tagen

tierte Labore, wo sie auf Keimfähigkeit, Fremdbesatz und Reinheit untersucht wird. Allein für Winterweizen landen pro Jahr etwa 15.000 Proben zur Untersuchung bei den Anerkennungsstellen.

Schnellere Belieferung des Kunden

Neben der herkömmlichen Beschaffenheitsprüfung gibt es seit 2005 alternativ das Verfahren der „nicht obligatorischen Beschaffenheitsprüfung“ (NOB), welches die Anerkennungsstellen in Zusammenarbeit mit der Saatgutwirtschaft entwickelt haben. In diesem Verfahren kommt der Saatgutwirtschaft mehr Verantwortung zu. Größter Vorteil: Die NOB ermöglicht eine schnellere Belieferung der Kunden mit Z-Saatgut ohne Verzicht auf Sicherheit und Qualität. Es müssen nicht mehr alle Partien so streng wie im normalen Anerkennungsverfahren bis zum Inverkehrbringen geprüft werden. Allerdings muss bei jeder einzelnen Partie

Getreideanbauer können jederzeit auf sichere Qualität vertrauen.

eine Kontrollprobe bei der Aufbereitung gezogen werden. Zur Sicherstellung der Saatgutqualität erfolgt dann eine amtliche Nachkontrolle des aufbereiteten Saatgutes.

Nachdem die Saatgutenerkennung erfolgreich absolviert wurde, darf das zertifizierte Z-Saatgut vermarktet werden. Getreideanbauer können jederzeit darauf vertrauen, dass das mehrstufige Verfahren der Saatgutenerkennung die Gewähr für sichere Qualität und termingerechte Lieferung bietet.

Martin Glimm, Bundesverband der VO-Firmen e.V. (BVO)

„Ich fürchte um die bislang garantierte Qualität“

Im Interview erläutert Herbert Kupfer, Leiter der Amtlichen Saatenanerkennung in Bayern, die Situation der Saatgutenerkennung in Deutschland.

Inwiefern ist die Saatgutenerkennung wichtig für einen erfolgreichen Getreideanbau?

Erfolgreicher Getreideanbau hängt von der Qualität des eingesetzten Saatguts ab. Die Saatgutenerkennung garantiert den Landwirten, dass sie am Züchtungsfortschritt teilnehmen und die staatlich festgesetzte Qualität des Saatgutes erhalten. Gerade die Beachtung des Sortennamens und der -reinheit ermöglicht es dem Züchter, den Weg seines Saatguts nachzuverfolgen.

Was sind die Unterschiede in der Saatgutenerkennung der verschiedenen Fruchtarten?

Jede Vermehrungsfläche muss im Jahr der Saatguterzeugung einmal vor der Ernte feldbesichtigt werden. Für Hybridsorten von Getreide und Inzuchtlinien werden zusätzliche Feldbestandsprüfungen durchgeführt. Es gibt große Unterschiede hinsichtlich der geforderten Abstände, insbesondere zwischen Fremd- und Selbstbefruchtern. Diese reichen von einem Trennstreifen bei Weizen über 250 Meter Abstand bei Populationsroggen bis zu 500 Metern bei Z-Saatgut von Hybridroggen. Bei der Erzeugung von Basissaatgut oder von Erbkomponenten sind noch höhere Abstände einzuhalten. Aufwendige Prüfungen ergeben sich bei der Anerkennung von Hybridsorten, zum Beispiel bei der Prüfung auf Sterilität der Mutterlinien.

Wie reagiert die Saatgutenerkennung auf Erntejahre mit ungünstigeren Bedingungen und schlechterer Qualität? Werden die Maßstäbe gegebenenfalls aufgeweicht?

Eine Aufweichung der gesetzlichen Kriterien durch eine Anerkennungsstelle ist nicht möglich. Wenn in ungünstigen Erntejahren nicht ausreichend Saatgut mit der erforderlichen Keimfähigkeit zur Verfügung steht, kann über eine EU-Regelung den Mitgliedsstaaten erlaubt werden, Saatgut mit verminderter Keimfähigkeit in begrenzten Mengen zu vermarkten. Diese verminderte Keimfähigkeit muss dem Bezieher mitgeteilt werden.

Welche Entwicklung erwarten Sie beim Saatgutrecht in den kommenden Jahren?

Aktuell wird das europäische Saatgutrecht revidiert. Wir erwarten mehr Verantwortung für die Züchtungsfirmen bei der Anerkennung. Ich fürchte um die Qualität, die bislang durch Produktkontrolle auf dem Feld und im Labor garantiert ist. Nach den Worten der Kommission möchte man von obligatorischen Feldbestandsprüfungen und Saatgutunter-



Foto: Kupfer

suchungen durch den Staat hin zu Verfahrensaudits gehen. Die Prüfungen könnten von Zertifizierungsgesellschaften ohne ausreichende Fachkenntnisse durchgeführt werden. Hier müssen Politik, Saatgutwirtschaft und Behörden dem Landwirt garantieren, dass er auch künftig die erforderliche Qualität erhält. Die Entwürfe der Kommission sind auch in fachlichen Fragen unklar, da sie sich vorbehalten hat, Details durch delegierte Rechtsakte zu definieren. Kritisch sehe ich auch das Ziel der Kommission, Saatgut in der gesamten EU nach genau definierten Vorschriften zu erzeugen. Saatgut als lebender Organismus ist an regionale Besonderheiten gebunden!

Werden diese Veränderungen den Getreideanbau beeinflussen?

Eine direkte Veränderung sehe ich nicht. Die Frage ist jedoch nicht auf den Getreideanbau zu begrenzen. Viehhaltende Betriebe sind ebenfalls darauf angewiesen, Grundfutter erfolgreich zu produzieren. Auch die Förderung der Biodiversität, die züchterische Bearbeitung der „kleinen“ Fruchtarten und die ausreichende Bereitstellung der gewünschten Sorten bleiben Ziele. Dies muss beim neuen Saatgutrecht berücksichtigt werden.

Herbert Kupfer ist stellvertretender Leiter des Instituts für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft und leitet seit 1993 die Amtliche Saatenanerkennung. Zudem fungiert er als Beauftragter des Bundesrates beim EU-Saatgutausschuss.

Dinkel ohne Spelz

Neues Verfahren ermöglicht bessere Aussaat

Dinkel erfreut sich beim Verbraucher immer größerer Beliebtheit, das zeigt die ständig steigende Nachfrage. Jedoch war die Aussaat von Dinkel für den Landwirt bisher mit gewissen Schwierigkeiten behaftet. Bei Z-Saatgut im Spelz konnten in der Drillmaschine immer wieder einzelne Reihen verstopfen und die Aussaat deshalb nicht korrekt erfolgen. Zudem war aufgrund des Spelzes die Wirkung der Beize gegen Zwergsteinbrand nicht immer voll wirksam.

Um Abhilfe zu schaffen, wurde jetzt ein neues Verfahren entwickelt, bei dem Dinkel so schonend entspelzt wird, dass der Keimling nicht beschädigt wird. Durch das Entspelzen kann das sogenannte Kernensaatgut jetzt problemlos in allen Drillmaschinen gedrillt werden. Doppelablagen, wie sie bei Dinkel im Spelz durch zwei Keimlinge je Vese (Ährchen mit Spindelanteil) immer gegeben waren, können vermieden werden. Das Kernensaatgut bietet viele weitere Vorteile: Die Aussaat erfolgt nun wie bei anderen Getreidearten nach keimfähigen Körnern je Quadratmeter. Dadurch kann die Aussaatstärke besser auf verschiedene Aussaatzeitpunkte

angepasst werden. Die Beizung hat – insbesondere gegen Zwergsteinbrand – eine ausreichende Wirkung. Die Drilltechnik kann nicht mehr verstopfen und durch die Entspelzung muss deutlich weniger Volumen pro Hektar bewegt werden.



Kernensaatgut von Dinkel – problemloses Drillen in allen Drillmaschinen und keine Doppelablagen

Als entspelztes Z-Saatgut werden verschiedene Sorten typischerweise in Einheiten mit 500.000 keimfähigen Körnern angeboten. Die empfohlenen Aussaatmengen je nach Saatzeitpunkt und Bedingungen liegen zwischen 250 und 360 keimfähigen Körnern pro Quadratmeter.

GFS und BDP auf der Agritechnica

Standpräsenz und Diskussionsveranstaltungen

Auf der Agritechnica vom 10. bis 16. November 2013 informieren der Gemeinschaftsfonds Saatgetreide (GFS) und der Bundesverband Deutscher Pflanzzüchter e. V. (BDP) über Z-Saatgut und aktuelle Aufgaben der Pflanzzüchtung.

Die Agritechnica in Hannover ist die weltgrößte Landtechnik-Ausstellung. In Halle 17 finden sich die Präsentationen von GFS (Stand 17/C 07) und BDP (Stand 17/C 09) als direkte Standnachbarn. Beim GFS können sich die Messebesucher rund um das Thema Z-Saatgut informieren. Im Vordergrund stehen die Leistungen der Zukunftsinitiative

der deutschen Saatgutwirtschaft in den Bereichen Forschung und Entwicklung in der Getreidezüchtung, Qualitätssicherung in der Produktion von Z-Saatgut sowie Sicherung von Getreideerträge.

Der BDP stellt sich unter dem Motto „Wer – wenn nicht wir?“ im Rahmen der Imagekampagne „Die Pflanzzüchter“ vor. Die Lösungsansätze, die Pflanzzüchter zu den globalen Herausforderungen wie Welternährung, Klimawandel und Bereitstellung nachwachsender Rohstoffe liefern, stehen im Mittelpunkt der Präsentation. Diskussionsforen zur Pflanzzüchtung und zu Z-Saatgut runden das Angebot von BDP und GFS ab.

DER KOMMENTAR



Foto: S.G.L.

VON JÖRG HARTMANN

Der Qualität verpflichtet

Die Bereitstellung von Z-Saatgut ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Insbesondere in Jahren wie 2013, mit einem späten Frühjahr und einer verzögerten Ernte, setzen wir VO-Firmen unsere ganze Leistungsfähigkeit ein, um die Verarbeitungsschritte in kurzer Zeit abzuwickeln und ein qualitativ erstklassiges Endprodukt termingerecht anzubieten. Im Qualitätssicherungssystem für Z-Saatgut (QSS) optimieren wir gemeinsam mit unseren Partnern der Saatgutwirtschaft die Produkt- und Prozessqualität.

Ein ebenso wichtiger Bestandteil der Produktionskette ist die amtliche Saatgut-erkennung. Dafür gibt es in Deutschland bisher ein arbeitsteiliges System, das sich bewährt hat. Die nicht obligatorische Beschaffenheitsprüfung (NOB) hat die Effizienz erhöht und der Saatgutwirtschaft mehr Verantwortung gegeben. Diese stärkere Einbeziehung Privater in das Anerkennungsverfahren, der Abbau von bürokratischen Hemmnissen und zentrale staatliche Anerkennungsstellen, die vorrangig kontrollieren – das wünschen wir uns bei der Überarbeitung und Harmonisierung des EU-Rechtes. Die Zertifizierung von Saatgut muss jedoch erhalten bleiben.

Dank der Leistungen der Saatgutwirtschaft und der staatlichen Saatgut-erkennung ist die Saatgutqualität in Deutschland auf einem hohen Niveau. Wir sind auch in Zukunft bereit, unserer Verantwortung für beste Saatgutqualität gerecht zu werden! Voraussetzung dafür ist, dass die Rahmenbedingungen für unsere Arbeit stimmen.

Jörg Hartmann ist Vorsitzender des Bundesverbandes der VO-Firmen (BVO). Der gelernte Landwirt und Außenhandelskaufmann leitet die Saaten-Getreide-Landhandel (S.G.L.) GmbH in Erfstadt-Gymnich.

Diskussionsforen von GFS und BDP

Montag, 11. 11. Forum Pavillon 34

10h Qualitätsmanagement in der Saatgutbeizung

16h Z-Saatgut – wie wird die Qualität sichergestellt?

Dienstag, 12. 11. Forum Pavillon 34

14h Herausforderung Klimawandel – Lösungsansätze durch verbesserte Sorten?

Donnerstag, 14. 11. „Smart Farming“ in Halle 17
Young Farmers' Day

11h Pflanzzüchtung – ein Berufsfeld mit Zukunft

Freitag, 15. 11. Forum Pavillon 34

15h Pflanzzüchtung – ein Berufsfeld mit Zukunft

Weitere Informationen unter www.agritechnica.com

Mit Z-Saatgut konkurrenzfähig bleiben

Züchtungsfortschritt garantiert weltweit beste Erträge

Die deutsche Getreideerzeugung steht im weltweiten Vergleich auf Platz eins. Grund für diese Wettbewerbskraft sind Züchtungs- und Ertragsfortschritt. Um gegenüber anderen Regionen konkurrenzfähig zu bleiben, ist eine innovative Getreidezüchtung unverzichtbar. Mit dem Einsatz von Z-Saatgut sichern sich Landwirte den aktuellen Züchtungsfortschritt und investieren zugleich in ihre eigene Zukunft.

Etwa 200.000 Landwirte in Deutschland verdienen ihr Einkommen mit Getreideerzeugung. Ihre Arbeit ist geprägt von starkem Wettbewerb und sich ändernden Rahmenbedingungen. An dieser Stelle leisten Pflanzenzüchtung und Saatgutwirtschaft einen wesentlichen Beitrag für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Getreideproduktion.



Pflanzenzüchtung unverzichtbar

Die deutsche Pflanzenzüchtung bietet der Landwirtschaft leistungsfähige Sorten, um alle ackerbaulichen, wettbewerblichen und klimatischen Herausforderungen zu bewältigen – heute und in Zukunft. Pflanzenzüchtung ist eine für Landwirtschaft

Der Erfolg der züchterischen Arbeit kommt als Züchtungsfortschritt in der Landwirtschaft an.

und Agrarmärkte unverzichtbare Schlüsseltechnologie. Neben dem Ertrag stehen bei der Sortenentwicklung Qualitätsmerkmale und Krankheitsresistenzen sowie ertragsstabilisierende Faktoren im Fokus. Die Entwicklung von Sorten ist kosten- und zeitaufwendige Spitzentechnologie. Zwischen der ersten Kreuzung und der Marktfähigkeit einer neuen Getreidesorte können bis zu zehn Jahre und Ausgaben von bis zu zwei Millionen Euro liegen. Insgesamt investieren die deutschen Pflanzenzüchtungsunternehmen rund 16 Prozent ihres Umsatzes in die Forschung und Entwicklung neuer Sorten – so viel wie kaum eine andere Branche.

Deutschland auf Platz eins

Der Erfolg der züchterischen Arbeit kommt als Züchtungsfortschritt in der Landwirtschaft an: Seit 1970 hat sich das Ertragsniveau von Winterweizen in Deutschland verdreifacht. Spitzenerträge lagen zuletzt bei bis zu 140 Dezitonnen pro Hektar. Die deutsche Getreidezüchtung steht im internationalen Vergleich auf Platz eins. In anderen wichtigen Weizenländern wie den USA, Kanada, Brasilien oder

Australien konnten Durchschnittserträge von nicht mehr als 30 Dezitonnen pro Hektar erreicht werden. Diese Nationen bieten wegen bisher fehlender Sortenschutzrechte keine wirtschaftlichen Anreize für die privaten Züchtungsunternehmen.

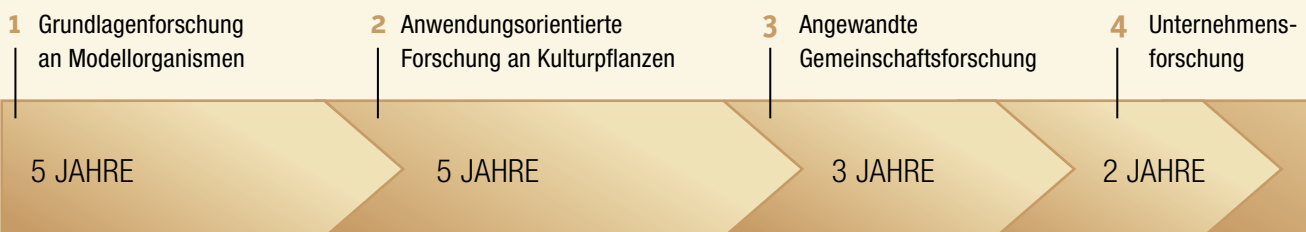
Ohne Refinanzierung kein Züchtungsfortschritt

Aber selbst in Deutschland könnte Winterweizen in naher Zukunft seine Wettbewerbsfähigkeit einbüßen. Bereits heute ist der Züchtungsfortschritt bei den selbstbefruchtenden Getreidearten geringer als bei Hybridsorten. Der abnehmende Einsatz von Z-Saatgut führt zu dramatisch sinkenden Erlösen aus Lizenzgebühren und verringert die Chance zur Refinanzierung der Züchtungsanstrengungen. Dadurch werden der züchterische Fortschritt und somit Zukunftschancen im Getreideanbau inzwischen immer stärker begrenzt.

Getreideproduktion stärken

Nur ein funktionierender Verbund aus Züchtung und Saatgutproduktion, der in modernste Technologien investieren kann, wird die Landwirtschaft auch in Zukunft mit hochwertigem Z-Saatgut leistungsfähiger Getreidesorten versorgen können. Der Einsatz von Z-Saatgut in der Landwirtschaft wie auch die Entrichtung von Nachbaugebühren bilden die Grundlage für Züchtungsfortschritt und eine konkurrenzfähige deutsche Getreideproduktion auch in Zukunft.

Der lange Weg zur neuen Sorte



Neue Sorten sollen einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Sortenniveau bringen – das ist seit jeher das Ziel der Pflanzenzüchtung. Der Weg bis zu diesem Ziel ist lang und anspruchsvoll. Von der ersten Kreuzung bis zum Eintrag in die

Sortenliste vergehen oft zehn bis fünfzehn Jahre. Bis zu zwölf Jahre dauert zusätzlich die Grundlagen- und Gemeinschaftsforschung, die der Sortenentwicklung vorangeht (1-3). Zu Beginn der Kreuzung legen die Züchter die Züchtungsziele

wie Ertrag, Qualität, Resistenz sowie neue Inhaltsstoffe fest und suchen geeignete Kreuzungseltern (4). In vielen Schritten und an verschiedenen Orten selektieren Züchter über mehrere Jahre die Pflanzen mit den gewünschten Eigenschaften (5).

Z-Saatgut schafft Perspektive

Die Zukunftsinitiative der deutschen Saatgutwirtschaft

Der Gemeinschaftsfonds Saatgetreide (GFS) hat die Qualitätssicherung und -förderung von zertifiziertem Getreidesaatgut und die Steigerung des Saatgutwechsels zum Ziel. Er informiert Landwirte, Handel, Beratung und Interessierte zu den vielfältigen Vorzügen von Z-Saatgut.

Im GFS arbeiten die Verbände der Saatgutwirtschaft zusammen:

BDP

Bundesverband Deutscher Pflanzzüchter e. V.

BDS

Bundesverband Deutscher Saatguterzeuger e. V.

DRV

Deutscher Raiffeisenverband e. V.

BVO

Bundesverband der VO-Firmen e. V.

Ziel ist die Produktqualität und die damit verbundenen Produktionsprozesse zu optimieren. Deshalb haben die Verbände gemeinsam das Qualitätssicherungssystem für Z-Saatgut (QSS) entwickelt.

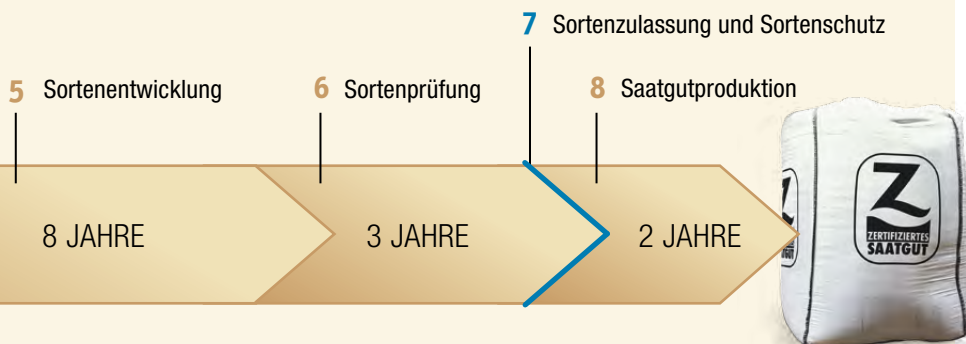
Die Saatgutqualität wird in QSS durch die regelmäßige Untersuchung der Saatgutpartien sichergestellt. Das System ist in allen Winterungen bundesweit etabliert. In Zukunft werden auch Sommerungen integriert. Neben den gesetzlichen Anforderungen (Keimfähigkeit, technische Reinheit, Fremdbesatz) werden auch die Sortierung und Beizqualität bewertet.

Die betriebliche Qualitätsfähigkeit trägt maßgeblich zur Verbesserung der Saatgutqualität bei. Sie muss regelmäßig durch Anlagenaudits nachgewiesen werden und stellt die langfristige Qualitätsfähigkeit der Betriebe sicher. Durch die Optimierung innerbetrieblicher Prozesse und die frühzeitige Behebung von Schwachstellen sollen die Betriebe in die Lage versetzt werden, hochwertiges Z-Saatgut in immer besseren Qualitäten herzustellen. So sind beispielsweise das Beizmittelmanagement und ei-

Die Saatgutqualität hat sich seit Einführung von QSS kontinuierlich verbessert.

ne hohe Beizqualität ein wichtiger Teilbereich von QSS. Um die Betriebe auf sich ändernde Rahmenbedingungen im Umwelt- und Anwenderschutz vorzubereiten, berücksichtigt QSS Aspekte wie Abriebminderung im Beizprozess und die Dokumentation zukünftig noch stärker.

Z-Saatgüterkäufer profitieren direkt vom Züchtungsfortschritt und QSS. Sie erhalten gesünderes und leistungsfähigeres Material als bei Saatgut aus Eigenproduktion und sparen Kosten und Arbeitszeit für die notwendige Lagerung, Reinigung und Beizung.



Wenn der aufwendige Prozess erfolgreich war, folgen die amtliche Prüfung und die Sortenzulassung sowie die Erteilung des Sortenschutzes (6, 7). Ausgehend von wenigen Pflanzen in den Zuchtgärten

wird schließlich qualitativ hochwertiges Z-Saatgut für den Einsatz in der Landwirtschaft vermehrt und anerkannt (8).

QSS – Qualität mit System

Züchtungsfortschritt hat nur dann einen praktischen Wert, wenn er auf den Feldern der Landwirte ankommt. Qualitätssaatgut ist Grundvoraussetzung für den Betriebserfolg im Getreideanbau. Alle Beteiligten der deutschen Saatgutwirtschaft haben sich daher im Qualitätssicherungssystem für Z-Saatgut (QSS) zusammengeschlossen.



Zwei Säulen geben Sicherheit

QSS ist ein brancheneigener, für alle Saatgut produzierenden Betriebe geltender Standard. Das System umfasst zwei Bewertungssäulen: die Saatgutqualität und die Qualitätsfähigkeit der Aufbereitung. Beide gemeinsam führen zu einer Qualitätseinstufung des Betriebes. Die Aufbereitungsbetriebe werden in den Stufen A – qualitätsfähig, B – bedingt qualitätsfähig und C – nicht qualitätsfähig bewertet.

Die Saatgutqualität wird anhand von Proben ermittelt, die im Betrieb aufbereitet und gebeizt wurden. Die Untersuchungskriterien sind Keimfähigkeit, technische Reinheit, Fremdbesatz, Sortierung und Beizqualität.

Für die Qualitätsfähigkeit eines Aufbereitungsbetriebes werden alle Prozesse bewertet, die die Saatgutaufbereitung beeinflussen: verantwortliches Personal, Vermehrung, technische Ausstattung, Beizmittelmanagement, Fertigware, Abnehmer, Reklamationsmanagement.

Auditierung und Transparenz

Zudem sollen Auditierungen die betrieblichen Ergebnisse der Saatgutqualität und der Beurteilung der Qualitätsfähigkeit überprüfen. Erforderliche Verbesserungen des internen Qualitätsmanagements sind durch den Betrieb zügig zu erbringen. Die Ergebnisse von QSS sind für alle am System teilnehmenden Betriebe transparent.

Sorten bei ungünstiger Witterung wichtig

Untersuchung an Winterroggen und Winterweizen

Eine aktuelle Untersuchung zur Ökostabilität von Winterroggen- und Winterweizensorten in Brandenburg stellt fest, dass der Faktor Sorte vor allem unter ungünstigen Witterungsbedingungen wichtig ist.

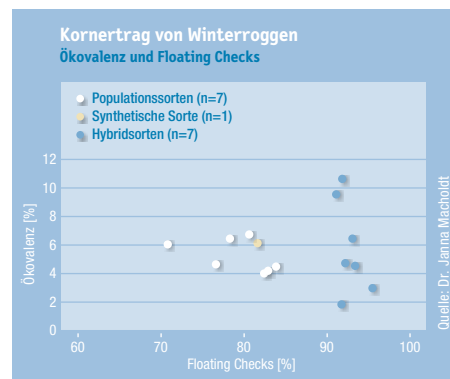
Im Rahmen ihrer Dissertation an der Humboldt-Universität zu Berlin hat Dr. Janna Macholdt Weizen- und Roggensorten analysiert. Im Mittelpunkt standen zwei Fragen: Bieten Hybridroggensorten unter trockenen Standortbedingungen neben einer höheren Ertragsfähigkeit auch eine bessere Ökostabilität? Welche Sortenunterschiede bestehen bei Winterweizen hinsichtlich der Ökostabilität?

Die Ergebnisse der Sortenversuche zeigen, dass die Umwelt (Boden*Witterung) den stärksten Einfluss auf die Ertragsvariabilität hat. Der Faktor Sorte hat vor allem unter ungünstigen Witterungsbedingungen einen positiven Einfluss auf den Kornertrag. So beträgt der Sorteneffekt bei Winterroggen 18 Prozent und bei Winterweizen 11 Prozent. Bei beiden Fruchtarten bestehen Sortenunterschiede bei Ökostabilität (Ökovalenz), Leistungsfähigkeit und der Reaktion auf verschiedene

Umweltbedingungen. Die Spannweite der Ökovalenz reicht von drei bis neun Prozent, also von sehr ökostabilen Sorten bis hin zu Sorten mit erheblichen Ertragsschwankungen. Unter trockenen Witterungsbedingungen erweisen sich Winterroggenhybridsorten als leistungsfähiger und tendenziell ökostabiler als Populationsorten. Bei Winterweizen bestehen große Sortenunterschiede in der Ökostabilität, welche jedoch weitgehend unabhängig von den Qualitätsgruppen sind.



Link zur Studie



Pflanzentechnologie: Neuer Ausbildungsberuf eingeführt

Spezialisten für Züchtung, Versuchswesen und Pflanzenlabore

Die Pflanzenzüchtung ist ein spannendes Berufsfeld, das interessante Perspektiven bietet. Vor diesem Hintergrund wurde 2013 der neue Ausbildungsberuf Pflanzentechnologie eingeführt.



Foto: BDP

Spannende Aufgaben für motivierte Auszubildende

Die Ausbildungsinhalte für die zukünftigen Pflanzentechnologen sind eng an den Aufgaben von Züchtung, Versuchswesen und Laboren orientiert. Dazu zählen der Anbau von Kulturpflanzen zu Versuchs- und Vermehrungszwecken, die Planung und Durchführung von Versuchen, die Anwendung von Züchtungs- und Vermehrungsverfahren sowie die Probenahme und -analyse.

Die Ausbildung ist dual, besteht also aus einem betrieblichen und einem schulischen Teil. Der Schulunterricht wird zunächst zentral in Blöcken in den Berufsbildenden Schulen Einbeck organisiert. Der praktische Teil erfolgt in anerkannten Ausbildungsbetrieben, in denen die Nachwuchskräfte mindestens zwei Einsatzgebiete wie Feldversuchswesen, Gewächshaus, Kulturlabor, Pflanzenversuchswesen, Saatgutwesen, Untersuchungslabor und Zuchtgarten durchlaufen müssen.

Die Zwischenprüfung findet nach frühestens 18 Monaten statt, die dreijährige Ausbildung endet mit der Abschlussprüfung. Diese besteht aus einem schriftlichen Teil und einer selbständigen Arbeitsprobe, wobei Ausbildungsbetrieb und Berufsschule die Auszubildenden gemeinsam auf die Prüfung vorbereiten. Voraussetzung für den Beginn einer Ausbildung zum Pflanzentechnologen ist ein guter Haupt- oder Realschulabschluss. Bewerber sollten Motivation, Teamgeist und Spaß an praktischer Arbeit mitbringen.

Weitere Informationen unter www.pflanzentechnologie.de

Pflanzenzüchtung sorgt für Nahrungsmittel-Plus

Bis 2050 werden weltweit neun Milliarden Menschen leben. Die Ackerflächen werden nicht mitwachsen. Deshalb muss nach Schätzungen der Food and Agriculture Organization (FAO) der UNO von der gleichen Fläche mehr als das Doppelte an Nahrungsmitteln gewonnen werden. Pflanzenzüchtung leistet einen wichtigen Beitrag, dieses Ziel zu erreichen – das Humboldt Forum for Food and Agriculture (HFFA) hat dazu Zahlen ermittelt.

Jährliche Mehrproduktion durch Pflanzenzüchtung bei Weizen:

2,53 Mio. t

Damit können

38 Mio. Menschen

versorgt werden.

Demnach wären die Flächenerträge in Deutschland in den vergangenen zwei Jahrzehnten ohne private und öffentliche Aufwendungen in die Pflanzenzüchtung bis zu 20 Prozent geringer ausgefallen. Die durch die Leistung der Pflanzenzüchtung generierte Mehrproduktion erlaubt es, die



Link zur Studie

gesteigerte Nachfrage nach Agrarprodukten zu adäquaten Preisen zu bedienen. Sie beträgt bei

Weizen 2,53 Millionen Tonnen im Jahr und reicht aus, um 38 Millionen Menschen zu versorgen.

Impressum



Herausgeber:

GFS Gemeinschaftsfonds Saatgetreide
Kaufmannstraße 71-73
53115 Bonn
Tel. 0228-9858110
Fax 0228-9858119
info@z-saatgut.de
www.z-saatgut.de

V. i. S. d. P.:

Dr. Franziska Kiesner

Redaktion und Gestaltung:

Publik. Agentur für Kommunikation GmbH